

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit à 8 Pfennig berechnet.

Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 2.

Montag, den 4. Januar 1897

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Eine Wohnung

von 2 Zimmer, Küche nebst Zubehör wird bis Georgii zu mieten gesucht.

Wer? sagt die Redaktion.

Wohnung-Gesuch.

Eine Wohnung bestehend in 2-3 Zimmer, Küche nebst Zubehör wird bis Georgii zu mieten gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Kathreiner's Kneipp- Malz-Kaffee

empfiehlt

Chr. Batt.

Gerolsteiner-

Sprudel,

Sodawasser,

Limonade, Himbeer,

Citron, Orange,

Vanille etc.

empfiehlt billigt und wird auf Wunsch in's Haus geliefert.

Chr. Batt, Rathausgasse.

1a Frischgemahlene

Grünerne

in 1/2 Pfd. Packeten à 30 Pfg. empfiehlt
Chr. Brachhold.

Baumwollene Hemden,

Flanelle

bei Abnahme von 1/2 Stück gebe solches zu dem Fabrikpreise ab. G. Rieinger.

Als vorzügliches Mittel gegen Husten und Heiserkeit empfehle meine selbstgemachte

Eibischbonbons

braun und gelb.

G. Lindenberger

Wildbad, den 2. Januar 1897.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unser lieber Sohn und Bruder

Karl Schill

Sohn des Baddieners Schill

nach längerer Krankheit heute Nacht 1/2 12 Uhr im Alter von 34 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Eltern.

Beerdigung: Dienstag nachmittags 2 Uhr.

Gasthaus z. Sonne.

Heute Montag, den 4. Januar

Mehlsuppe

mit feinem Bock-Bier

wozu höflichst einladet.

Robert Weber.



Turnverein Wildbad.

Nächsten Samstag, den 9. Januar
abends 8 Uhr



findet im

Gasthaus z. Eisenbahn

die Christbaum-Feier mit Gaben- verlosung

statt, wozu die activen und passiven Mitglieder mit ihren Familien-Angehörigen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Freiwillige Gaben zur Verlosung wollen gütigst an den Turnwart Herrn Walter Schmid oder an den Kassier Herrn Fritz Hammer abgegeben werden.

Des Erscheinungstages wegen erscheint am Mittwoch kein Blatt. — Das nächste Blatt erscheint am Freitag nachmittag.

Prima graue Kernseife
garantiert aus rein Talg ohne Füllung
mit Wasserglas wie vielseitig verkauft wird,
Prima weiße Stearinseife,
transparente Schmierseife,
Soda kristallisiert in Säcken à 100 Pfd.,
Talglichter,
Stearinlichter nur Münzing'sches Fabrikat,
Salon-, Eis- oder Alabasterkerzen,
Brillant Paraffinkerzen,
Stärke von Kernen, zum warmstärken,
" " Reis ächt engl. Marke Or-
lando u. Co.,
" " Reis von Hofmann und
feinste Crémstärke,
Ultramarin-Waschblau in Kugeln u. Pulver,
Wachs reines Ländwachs,
Bettbestreichwachs mit Schutzmarke ver-
sehen in 1/4 u. 1/2 Pfd. zum kalt bestreichen
empfiehlt billigt **Chr. Pfau.**

In der Buchdruckerei ds. Blts.
ist zu haben:

Zur Erinnerung
an die
hundertjähr. Wiederkehr
des Einfalls der französischen
Revolutionsheere in den Schwarz-
wald, sowie an die Rettung
CALMBACHS
durch die Entschlossenheit der Frau
Rössleswirtin Lutz
11. Juli 1796.
Preis per Stück 10 Pfg.

I^a Schweizer-Käse
I^a Backstein-Käse
wie auch
Kräuter-Käse
empfiehlt **G. W. Bott.**

Sicheren Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes gegen Appetitlosigkeit, Magen-
weh und schlechtem, verdorbenen Magen
ächt in Paketen, à 25 Pfg. bei
Gust. Hammer in Wildbad

Stemdentuch.
Bei Abnahme von 20 Meter gebe ich
solches zu dem Fabrikpreise ab.
G. Riezingger.
I^a Schweine-Schmalz
offeriert à Pfd. 60 Pfg.
Chr. Brachhold.

Kaffee
empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

RHEINGOLD.

Sect
Söhnlein & Co
Gegründet 1865.
SCHIERSTEIN
i. Rheingau.
„RHEINGOLD“ „KAISER-MARKE“
„CHAMPAGNE“
durch alle Weinhandlungen, Hôtels, Restaurants
Württembergs erhältlich.
General-Vertreter für Württemberg und Hohenzollern
Georg Imhoff, Reutlingen.

RHEINGOLD.

Wildbad.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung
den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.




Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gaden-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Keug-, Knopf- u. Gadenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuchsuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Achtungsvoll
Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Millionen Nur das Gute bricht sich Bahn!

Bester & billigster
Ersatz für
Bohnen-Kaffee.
oder bester
Zusatz zum
Bohnen-Kaffee.

PATENTE:
in Deutschland
No. 82 744.
in Oesterreich
No. 45/3418, 44/902,
in Belgien
No. 113 005, 116 035,
in Frankreich
angemeldet.

empfohlen durch Herrn
Doctor Lahmann
Waisser Hirsch, Dresden.

Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Zur Anfertigung von
Photographien
jeder Art, unter Garantie für beste Aus-
führung empfiehlt sich
Karl Blumenthal,
Kgl. Hof-Photograph.



Schuld- u. Bürgscheine empfiehlt die Buchdruckerei ds. Blts.

N u n d s c h a n.

Heilbronn, 31. Dezbr. Eine freudige Weihnachtüberraschung wurde einem bei einem hiesigen Werkmeister beschäftigten jungen Handlanger zu Teil. Derselbe erhielt am heiligen Abend unerwartet die Nachricht daß ihm infolge Todesfalls eines nach Amerika ausgewanderten Verwandten eine Erbschaft im Betrag von 20 000 M. zugefallen sei, die schon seit 2 Jahren in der Schweiz für ihn bereit liege, in Unkenntnis seines Aufenthalts ihm bisher nicht habe ausgefolgt werden können. Erst jetzt ist es demnach dem Schweizerischen Advokaten, dem die Verwaltung der Erbschaft oblag, gelungen, den Aufenthalt des jungen Mannes zu ermitteln. Eine der Mitteilung beigefügte Geldsendung von 200 M. setzte den letzteren in den Stand, sich sofort an Ort und Stelle zu begeben, um die zur Erhebung des Geldes nötigen Schritte zu unternehmen.

Mürtingen, 2. Jan. Wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung ist der Mühlbesitzer Künzle in Haft genommen worden, da beim Landgericht Tübingen eine Forderung von 4000 M. gegen ihn anhängig ist und er sich auch sonst in finanzieller Verlegenheit befindet.

Mesingen, 29. Dez. Den Bewohnern eines Hauses der Reutlingerstraße fiel es gestern früh auf, daß sich von den Bewohnern des Erdgeschosses zur gewohnten Stunde niemand sehen ließ und daß die Fensterläden geschlossen blieben. Als man die Thüren aufbrach, fand man Mann, Frau und zwei Kinder in bewußtlosem Zustand vor. Dieselben hatten, wie der S. M. meldet, Leuchtgas eingeatmet, das von einer schadhaften Gasröhre in den Keller und von da in die Wohnung eingedrungen war. Der Mann und die Kinder erholten sich bald, die Frau kam erst nach mehreren Stunden wieder zum Bewußtsein.

— Im Oberamtsbezirk Gmünd dauert die Erregung der Gemüter auch nach der Stichwahl mit unveränderter Heftigkeit fort. Sehr bezeichnend ist ein „Eingeländt“ in einem Gmünder Blatt, welches lautet: „Weihnachten! Friede auf Erden! O, Herr, fleh' Dein Volk an und seine Hirten!“

— An der Spitze des neuen Berliner Adressbuches für 1897 steht gebührender Maßen der Name des Kaisers, der mit den vollständigen Titeln verzeichnet ist. Sie nehmen dort nicht weniger als zehn ganze Zeilen ein und lauten: „Wilhelm II. deutscher Kaiser und König von Preußen, Markgraf von Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, Graf zu Hohenzollern, Suverän und oberster Herzog von Schlesien wie auch der Grafschaft Glatz, Großherzog von Niederrhein und Posen, Herzog zu Sachsen, Westfalen und Engern, zu Pommern, Lüneburg, Holstein und Schleswig, zu Magdeburg, Bremen, Gelbern, Klevr, Jütich und Berg, sowie auch der Wenden und Kaffuben, zu Krossen, Lauenburg, Mecklenburg, Landgraf zu Hessen und Thüringen, Markgraf der Ober- und Nieder-Lausitz, Prinz von Oranien, Fürst zu Rügen, zu Ostpreußen, zu Paderborn und Pyrmont, zu Halberstadt, Münster, Minden, Osnabrück, Hildesheim, zu Verden, Kommern, Fulda, Nassau und Mörs, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf der Mark und zu Ravensburg, zu Hohenstein, Tecklenburg und Bingen, zu Mannesfeld, Sigmaringen und Zeringen, Herr zu Frankfurt.“ Der voll-

ständige Vorname der Kaiserin lautet: „Augusta Viktoria Friederike Luise Frobora Jenny.“

— Ein Ehrenhandel des Referendars von Bismarck. Ueber den bekannten Ehrenhandel, in den Fürst Bismarck, als er Referendar war, in Wiesbaden verwickelt gewesen, berichtet der Rheinische Courier nach einer Schrift des Regierungsrats Kantel wie folgt: Als Bismarck im Jahre 1836 zum erstenmale in Wiesbaden war, besuchte er eine Reunion des Kurhauses. Er saß während einer Tanzpause auf einem Sopha in ungezwungener Haltung und beschaute die Anwesenden mit dem ihm noch heute eigenen scharfen Blicke. Plötzlich kam der Mediziner Lange, der nachmalige Arzt Dr. Gustav Lange, welcher 1889 in Heidelberg verstarb, auf Bismarck zu und fragte ihn: „Warum fixieren Sie mich?“ „Sie gefallen mir“, entgegnete Bismarck. — Lange soll in seiner Jugend ein auffallend hübscher Mensch gewesen sein. — Lange entgegnete Bismarck darauf in erregtem Tone: „Sie gefallen mir aber gar nicht!“ Es entspann sich ein kurzer Worte wechsel, welcher mit dem Austausch der Karten endigte. Eine friedliche Einigung war nicht zu erzielen und so ließ Lange v. Bismarck auf Pistolen fordern. Die Sekundanten trafen die näheren Vereinbarungen über das Duell, welches auf einem Orte auf großherzoglich besitztem Gebiete zwischen Viebrich und Castel ausgefochten werden sollte. Eine vom Sekundanten Bismarcks, dem englischen Kapitän Freiherrn über sandte Karte enthielt dabei die Bemerkung: „demain à la française“. Zur festgesetzten Zeit erschienen die Duellanten auf dem bestimmten Orte, wo die Sekundanten sich nochmals bemühten, eine Einigung zwischen Lange und Bismarck zu erzielen. Lange erklärte sich hierzu bereit, aber Bismarck verhielt sich ablehnend. Lange nahm deshalb seinen Platz unter einem großen Baum ein, während die Sekundanten absichtlich die Abmessung der Entfernung zwischen den Gegnern hinausgezogen und in Bismarck drangen, vor einem solchen Waffengange eine friedliche Lösung zu wählen, da doch der Grund zum Streite so sehr geringfügig sei. Bismarck gab denn auch nach und bot dem Gegner die Hand mit den Worten: „Nun, dann wollen wir in Frieden leben“. Bei seinem 50jährigen Doktorjubiläum sagte Dr. Lange: „Gut, daß es so gekommen ist, es wäre doch schade gewesen, wenn ich ihm das Lebenslicht ausgebläsen hätte!“ Dr. Lange war ein ausgez. Pistolenschütze u. Schläger.

— Eine angenehme Ueberraschung ist einem Berliner Schutzmann zum Weihnachtsteste gemacht worden. Der Tierschutzverein überlände ihm 150 M., weil er im Laufe dieses Jahres die meisten Anzeigen wegen Tierquälerei gemacht hatte.

— Aus Moskau wird geschrieben: Schneestürme haben in Ostsibirien ungeheuren Schaden angerichtet. Der Straßenverkehr mußte eingestellt werden. Vielsach sind die Telegrafenleitungen zerstört. Mehrere Wagenzüge scheinen auf den Landstroßen verunglückt zu sein. — Auch im eigentlichen Rußland wütheten Schneestürme. In Nischny Nowgorod war tagelang der Straßenverkehr nahezu unmöglich.

— (Ein nachgemachter Wunderdoktor.) „Was die Einbildung thut“, beweist folgender Vorfall, der sich vor Kurzem in Eberode zugetragen hat. Vor einigen Wochen führte dort ein Verein das Theaterstück „Der Wun-

berdoktor Ast“ auf. Die Darsteller, besonders aber der Träger der Titelrolle, verstanden ihre Rollen so vorzüglich durchzuführen, daß die Anwesenden vor dem Wunderdoktor alle Achtung bekamen. Der Triumph der schauspielerischen Leistung dürfte sein, daß ein Einwohner nach Schluß der Vorstellung allen Ernstes das Verlangen aussprach, von dem Wunderdoktor Ast untersucht und behandelt zu werden. Man ging auf den Spaß ein und gab dem Hilfesuchenden zu verstehen, daß dies augenblicklich nicht gut anginge, da aber der Wunderdoktor später wieder nach Eberode käme, dann könne er sich in dessen Behandlung begeben. So vergingen einige Wochen, in denen es wiederholt Gelegenheit gab, den eingebildeten Kranken — denn mit einem solchen hatte man es zu thun — weiter in seinem Glauben zu bestärken, und so kam denn der Tag und die Stunde, an dem der Wunderdoktor wieder eintreffen sollte. Der Kranke stellte sich rechtzeitig in der Wirtschaft ein und erfuhr dort, daß der „berühmte Mann“ sich bereits im Nebenzimmer befände und auf ihn warte. Er begab sich nun dorthin und trug dem vermeintlichen Wunderdoktor Ast, der kein Anderer, als der Darsteller im Theaterstück war, seine Leiden vor. Dieser schnitt ihm mit einer großen Schaffscheere ein Büschel Haare ab und untersuchte, soweit zugänglich, den Kranken, der sich nicht genug wundern konnte, daß der Wunderdoktor seine Verhältnisse und seinen Lebenswandel so eingehend kannte. Schließlich wurde ihm von „Ast“ eine Salbe, bestehend aus reinem Schweinefett, überreicht. Höchst befriedigt verließ der „Kranke“ den Wunderdoktor, und wie er heute noch behauptet, hat die Salbe „wunderbar“ gewirkt und er jetzt von seinem jahrelangen Leiden befreit.

— Rußland hat mit China einen Eisenbahnvertrag abgeschlossen, wonach die durch Sibirien führende Eisenbahn auch auf eine große Strecke chinesischen Gebiets verlängert wird. Dieser Erfolg Rußlands brachte den Engländern schwere Sorgen, aber sie können dagegen höchstens einen papierernen Protest erlassen, der den Russen nicht imponiert. — Der russische Finanzminister Witte soll neuesten Meldungen zufolge die Einführung der Goldwährung in Rußland, wenn nicht ganz aufgegeben, so doch vertagt haben. Der russische Kriegsschatz bleibt also zur Freude der Franzosen vorläufig unberührt.

— Ein Freund der „Straßb. Post“ schreibt vom Lande: Dem Rufe folgend: „Erdenket der hungernen Vögel!“ streut wohl jetzt wieder manche mitleidige Hand den lieben Sängern Futter vor Fenster u. Thüre, in der eblen Absicht, die Tierchen vor sicherem Hungertode zu bewahren. Ist wird aber gerade das Gegenteil erreicht; die kleinen Kostgänger werden einem sicheren Tod entgegengeführt. Es werden nämlich vielfach Brotkrümchen oder zerdrückte Kartoffeln gestreut, welche Nahrung dem Ammern und Lerchen, die sich neben Sperlingen an solchen Plätzen einfinden, an und für sich unschädlich ist, aber sehr leicht verderbenbringend werden kann. Ist nämlich die Fütterungsstelle naß, so werden Brot und Kartoffeln bei längerem Liegen sauer und verursachen dadurch bei den Vögeln Durchfall, und diese Krankheit ist für die zarten Tierchen in der entbehrungsreichen Winterzeit fast immer todtbringend.

Gesüht.

Erzählung von F. von Püdler.

(Nachdruck verboten.)

1.

Droben im Gebirge, umrauscht vom schäumenden Siefbach, inmitten dunkler Lannen stand die stattliche Altmühle, welche erst kürzlich ihren Besitzer gewechselt. Der alte Müller Schwarz war zur ewigen Ruhe eingegangen und sein Sohn Wilhelm hatte als alleiniger Erbe den Betrieb der Mühle übernommen. Es war ein gar stattlicher junger Mann mit dunklem Kraushaar, kleinem Schnurrärtchen und blitzenden Augen, den die Mädchen im Dorfe gern sahen und wohl auch heimlich hofften, er möge unter ihnen eine Müllerin wählen, die ihm droben schaffen und haushalten helfe.

Die letzte unter Allen war die blonde Grete, deren Vater, der reiche Ortschulze sein nannte. Eine Frau war nicht mehr im Hause; Grete wirtschaftete allein mit einer Base, Käthe, die als arme Waise aus Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen worden und nun bei den herrschsüchtigen, lieblosen Verwandten wohllich keine rosigen Tage verbrachte. Freilich das mußte Niemand, Jeder rühmte vielmehr des Bauern Güte, der seines Bruders Tochter zu sich genommen und für sie sorgte. Berner kümmerte sich auch wenig um das, was im Hause geschah, denn Grete fuhr ihn gelegentlich ebenso scharf an wie alle Anderen, und er machte dann stets, daß er weiter kam; Käthens rosigweinte Augen fielen ihm nie so recht auf.

Grete hatte sich nun den jungen Altmüller eingebildet, er kam auch häufig auf den Hof, plauderte mit dem Bauer oder den Mädchen, ging wohl mitunter am Sonntag hinter ihnen drein zur Kirche, sodaß sich endlich im Dorfe das Gerüde einstellte, Wilhelm Schwarz freie um des Schulzen schöne Tochter.

Diese selbst hörte voller Genugthuung dies Tuscheln; ihr wärs schon recht gewesen, in der Altmühle als junge Herrin zu regieren, und gleichzeitig schmeichelte es ihrer Eitelkeit, daß gerade dieser schwache Bursch sie den Uebrigen vorzog.

Es mochte kurze Zeit vor dem Erntefest sein, an dem die junge Schöne bestimmt erwartete, eine Erklärung ihres Verehrers zu erhalten, als dieser eines Tages von Niemand bemerkt in den Sorten trat und gleichmütig den Kiesweg entlang bis zur Geißblattenlaube schritt, in der die Mädchen immer zu sitzen pflegten. Es war so still und schön, die hohen Berge sahen in herblicher Klarheit hernieder auf das Dörfchen im Thale, die Georginen und Astern leuchteten hervor zwischen den mitunter schon angewellten Blättern und durch die Luft schwebten schimmernde Herbstfäden.

Da fiel plötzlich mitten hinein in des jungen Altmüllers Sinnen der scharfe Ton einer scheltenden Frauenstimme, und unwillkürlich stand er still, um zu horchen, wer denn hier so zu schmähen vermöge! Und siehe da, er mußte bald inne werden, daß es die blonde Grete war, die scharf auf ihre Base loszankte.

„Dummes Ding Du, tief sie höhrend, willst mir noch widersprechen und hängst doch ganz allein von unserer Gnade und

Barmherzigkeit ab. Was würde wohl werden, wenn der Vater Dich davon jagte? Hab, und trotzdem bist Du frech.“

„O nein, Grete,“ vernahm man Käthens traurige Stimme, „ich habe mich nur vertheidigen wollen, daß ich die Trauben nicht vom Spalter geschnitten, wie Du meinst, aber beleidigen wollte ich Dich gewiß nicht. Ich weiß ja, was der Ohm für mich thut.“

„Wenn's noch mir ginge, wärest Du längst an die Luft gesetzt,“ höhnte Grete weiter. „Dein wortloser Troß kann mich rasend machen, und Dein Schwenzeln um die Burschen nicht weniger. Weinst vielleicht, daß der Altmüller Deinetwegen herkommt? Haha, ich hab' wohl gesehen, wie Du ihm immer mit verliebten Augen nachblickst, aber der nimmt nicht solch armes Ding, wie Du bist.“

„Grete,“ schrie das gequälte Mädchen schluchzend auf, „erbarme Dich, sei nicht so grausam!“

„Wenn ich Dich noch einmal ertappe, daß Du ihm nachsiehst,“ zischte Gretens Stimme, „dann Gnade Dir Gott — ich Sorge dann dafür, daß Dich der Vater aus dem Hause jagt.“

Jetzt drehte sich Wilhelm, der junge Altmüller, um und schritt mit lauten Tritten auf dem knirschenden Kies dem Hause zu, obendrein ein Lied pfeifend; er wußte genau, daß hinter ihm ein blonder Kopf, ein hochrot erschröckenes Gesicht zwischen den Büschen hervorschaute, aber er lehrte sich nicht um und kam acht Tage lang nicht auf den Hof des Schulzen.

Nach Ablauf derselben schlenderte er gegen Abend in den Wald; hinter demselben lag die Wiese des Schulzen, die Leute mußten jetzt bald von der Arbeit heimkehren, und glückte es ihm vielleicht, seinen Plan auszuführen. Und in der That, dort kam hinter den Andren allein und niedergeschlagen Käthe Berner, die arme Waise; als er sie aufmerksam betrachtete, fiel ihm zum ersten Male auf, daß sie recht hütsch sei. Die glänzenden kastanienbraunen Flechten waren kronenartig um den Kopf gesteckt, das von der Sonne gebräunte Gesicht Käthens zeigte volle rote Wangen, und die schönen braunen Augen mit dem sanftesten Ausdruck mußten, wenn sie lachten, gewiß überaus anziehend sein.

Sie hatte ihn nicht bemerkt, und als er nun freundlich auf sie zutrat, prallte sie mit leisem Ausruf zurück.

„Käthe,“ begann er, ihr die Hand reichend, „Du bist so allein beim Heimweg? Weßhalb gehst Du nicht mit den Uebrigen?“

„Sie sind so lustig und — da passe ich schlecht zu ihnen,“ lautete die verlegene Antwort, und er sah in den abgewandten Augen des Mädchens eine Thräne glänzen.

„Und warum bist Du so traurig an diesem schönen Abend, Mädchen?“ forschte der junge Mann weiter. „Hat man Dir ein Leid gethan oder Dich gekränkt?“

„Nein, ich bin ja eine arme Waise und muß dankbar sein, daß ich ein Obdach und zu essen habe; aber seht Ihr, Altmüller, es ist doch gar schwer mitunter, nie ein freundlich Wort zu hören und immer sich sagen zu lassen, daß man geduldet sei aus Erbarmen. Solch widrig gereichtes Brod ist sich schwer!“

„Armes Kind,“ meinte er mitleidig ihre

Hand erfassend, und plötzlich ging ein wärmeres Gefühl in ihn auf, als er daran dachte, daß Käthe ihn heimlich gern möge; „ich weiß, daß Deine Base Grete Dich hart behandelt.“

Das Blut schoß dem Mädchen jäh in die Wangen; jetzt wurde ihre Ahnung bestätigt, er mußte damals gehört haben, wie Grete sie geschmäht! Unwillkürlich schritt sie rascher voran, ihr Herz pochte ungestüm und am liebsten wäre sie davon gelaufen. Aber der Altmüller hielt sie liebevoll an der Hand zurück.

„Nur eine Frage, Käthe,“ sagte er, ihr in das erglühte Gesicht blickend; „sieh, ich bin genau so einsam, wie Du, Niemand hat mich lieb auf der ganzen, weiten Welt, und doch sehne ich mich so herzlich danach, nicht immer allein zu bleiben. Käthe, was meinst Du? Willst Du meine Frau werden?“

Die Frage kam so gänzlich unerwartet, daß das schüchterne Mädchen zurückbebt und wie abwehrend beide Hände ausstreckte. „Um des Himmels willen, Altmüller, Ihr wißt nicht, was Ihr gesagt! Ihr der reiche Mann und ich, das arme Mädchen, dem nicht ein Pfennig gehört!“

„Ich will ja auch nicht nach Geld freien,“ lächelte er, ihre andere Hand ebenfalls festnehmend, „sondern nach Liebe, und gerade Dich, Käthe, habe ich schon lange heimlich lieb gewonnen. Du bist sanft, freundlich, fleißig, sauber, hast ein bitteres, hartes Leben durchmachen müssen und bist dennoch nicht böse geworden. Von nun an, Kind, sollst Du als Altmüllerin unter den Leuten etwas gelten, und Du wirst sehen, wir werden sehr, sehr glücklich miteinander leben.“

Unter den buntgrünen Bäumen des Waldes bei der hereinbrechenden Dämmerung ward das Verlöbniß der Beiden besiegelt und ausgemacht, daß am Erntefest das ganze Dorf die Neuigkeit erfahren sollte; schon Ende Oktober sollte dann die Hochzeit sein.

Selig und träumend noch von ihrem Glück eilte Käthe heim; was kümmerten sie heute Gretens harte Scheltworte, womit sie empfangen wurde. Still und ohne Widerspruch verrichtete sie ihre Arbeit und schlich dann auf ihr Bodenkammerlein, um dem Allmächtigen zu danken für die unerhofft glückliche Wendung ihres Schicksals.

So gingen die Tage hin, das Erntefest kam herbei, und auf der großen Dorfwiese wurden Zelte und Buden erbaut, denn hier sollte der Ernteschmaus und Erntetanz gehalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Vorzügliches Mittel gegen aufgesprungene Hände.** Eines der besten Mittel gegen aufgesprungene Hände ist Honigwasser, und zwar löst man in 1 Liter Wasser einen Eßlöffel Honig auf. Die Wirkung wird noch eher erreicht, wenn man dieser Auflösung noch einen Eßlöffel voll Glycerin zufügt. Durch das Bestreichen der Hände mit dieser Flüssigkeit wird die Haut überaus weich und geschmeidig.

∴ (In der Instruktionstunde.) Unteroffizier: „Der Soldat soll sein Gewehr lieben, wie seine Braut. Füller Kneische: wie lieb soll Sie Ihr Gewehr haben?“ — Kneische: „Wie Weggers Minna!“